

Laibacher Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 40 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatinsgasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Die Wahlreform.

In einer Kritik der Wahlreformvorlage sucht die „Neue Freie Presse“ zu beweisen, daß diese die Czechen und Slovenen und in Niederösterreich die christlich-soziale Partei begünstige. Die Regierung dürfe also nicht in jedem Worte des Widerspruchs in diesen Punkten einen Ausdruck der Abneigung gegen das allgemeine Stimmrecht erblicken. Die Öffentlichkeit sei nun aufgeklärt und es werde hoffentlich gelingen, für Österreich das allgemeine Stimmrecht zu gewinnen, ohne es den rückständigen Parteien tributär zu machen und ohne „die geschichtlich begründete, politische und nationale Gestaltung zum Schaden der Einheit und Macht umzustürzen“.

Die „Zeit“ findet es bedauerlich, daß die Deutschen es unterlassen haben, sich durch Entsendung eines Vertrauensmannes in das Kabinett vor Überraschungen und Schaden bei der Abfassung der Wahlreformvorlage zu schützen. Jetzt könnten sie nur mehr durch Kompromiß- und Allianzpolitik etwas ausrichten. Der Mithilfe der Regierung können sie dabei gewiß sein; aber sie müssen nun auch die Mithilfe vieler und starker Gruppen gewinnen, damit ein Kompromiß in der Wahlbezirksfrage die Majorität gesichert sei.

Das „Deutsche Volksblatt“ stellt die Forderung auf, daß die Deutschen Österreichs auf der Revision der Verfassung als der unerläßlichsten Vorbedingung der Einführung des allgemeinen Wahlrechts bestehen mögen. Nicht Mandate sollen sie verlangen als Garantien für die Wahrung ihrer nationalen Interessen, sondern eine Verfassung, die sie in nationaler Beziehung unabhängig macht von den wechselnden Majoritäten des Reichsrates.

Die „Arbeiterzeitung“ bemüht sich, den Nachweis zu liefern, daß die Arbeiterklasse allein ersten Grund hat, die Anklage zu erheben, daß ihr Rechtsanspruch durch die Wahlreformvorlage nicht voll erfüllt, und daß ihr nicht ganz zuteil geworden sei, was ihr gebührt.

Die „Deutsche Zeitung“ erklärt, daß bezüglich der Wahlreform selbst keine Besorgnisse zu hegen

seien. In der Idee des allgemeinen Wahlrechts wohne eine solche verborgene Kraft, daß sie, einmal ausgesprochen, sich selber durchsetzt. Die Worte, die Baron Gautsch in beiden Häusern des Reichsrats gesprochen hat, sind eine Tat gewesen und werden zu weiteren Taten ausreifen. Eine solche Erklärung ist unwiderruflich.

Die Katholiken in England.

Man schreibt aus London: Im Hinblick auf das Programm der neuen Regierung ist der Hirtenbrief, in dem Erzbischof Bourne den katholischen Standpunkt darlegte, eine Kundgebung von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Die katholische Kirche hat keine Allianz mit irgendeiner politischen Partei, sie steht außerhalb von ihnen allen. Die Katholiken sind in allen Dingen ihren Landsleuten gleich, als Staatsbürger, als Untertanen desselben Souveräns, als Beteiligte an allen Privilegien und Lasten derselben Nationalität. Katholische Eltern haben den gerechten Anspruch, ihre Kinder in den Elementarschulen des Landes gemäß ihren gewissenhaften religiösen Überzeugungen erziehen zu sehen. Der primäre Unterricht darf nicht das Gewissen irgendjemandes verletzen. Die Einführung des Bibellebens in allen öffentlichen Elementarschulen würde in den Augen der Katholiken die Etablierung des Protestantismus in seiner einfachsten Form sein und einen Unterricht nicht in Gemäßheit der religiösen Überzeugungen bilden. Ein katholischer Unterricht begreift drei Dinge in sich: katholische Schulen, katholische Lehrer und wirksame katholische Aufsicht über alles, was mit den religiösen Lehren und Beeinflussungen zusammenhängt. Wir wünschen keine anderen als katholische Kinder in unseren Schulen; wir wünschen nicht kleine Kinder zu befehlen, und der religiöse Unterricht in den katholischen Schulen soll nur für die sein, deren Eltern sich ausdrücklich für ihn entschieden haben. Nur Repräsentanten der katholischen Kirche können katholischen Eltern die Zusicherung geben, daß die Lehrer, denen sie ihre Kinder anvertrauen, nicht nur dem Namen, sondern auch den Handlungen nach Katholiken sind, und daß

ihre Lehren und Beeinflussungen sich im Einklang mit den Prinzipien der katholischen Kirche befinden. Wenn die Regierung das ganze Volk für den Unterricht besteuert, so hat dies ganze Volk das Recht, an der wohlthätigen Verwendung solcher Steuern teilzunehmen. Eine Unterrichtsteuer muß daher in einer Form oder in Formen des Unterrichtes zurückgegeben werden, an denen alle teilnehmen können. Wenn eine Form gefunden werden kann, an welcher sich zu beteiligen das ganze Volk zufrieden ist, so wollen wir sie annehmen. Wenn eine solche Form aber nicht möglich ist, so soll man so viele Abarten der Form zulassen, wie die Vernunft zugestehen mag. Nicht eine Form des Unterrichtes würde Katholiken, Anglikaner, Nonkonformisten und die Nichtgläubigen befriedigen. Keine einzige Form rein sekularen Unterrichtes wird die große Mehrheit zufriedenstellen, welche glaubt, daß Unterricht ohne Religion unmöglich ist. Wenn es daher unmöglich ist, eine Form zu finden, alle zu befriedigen, so müssen viele und verschiedene Formen des Unterrichtes gleichmäßig zugelassen werden und gleichmäßig vor dem Gesetze sein. Eine angemessene Lösung liegt nicht in dem Ignorieren, sondern in der vollen Anerkennung der religiösen Verschiedenheiten des Landes. Im Falle der Nichtbeachtung der katholischen Ansprüche werden wir uns vor unserem Gewissen verpflichtet fühlen, jedes legitime Mittel des Widerstandes bis zum Äußersten zu benützen. Die römischen Katholiken wollen keine besondere Berücksichtigung, sondern eine gleiche Rücksichtnahme auf die Rechte christlicher Eltern anderer Bekenntnisse.

Politische Uebersicht.

Laibach, 6. März.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bezeichnet die Meldungen, daß Kaiser Wilhelm am 21. April an Bord des von der Hamburg-Amerika-Linie gecharterten Dampfers „Hamburg“, auf den die Besatzung der Kaiserjacht „Hohenzollern“ übergehe, eine Mittelmeerreise antrete, als leere Vermutung. Über diese Mittelmeerfahrt des Kaisers stehe derzeit nichts fest.

auf ein gut Stück unter den Wellen fort, erscheinen vorsichtig an einer anderen Stelle wieder an der Oberfläche, strecken jedoch nur die Nasenspitze aus dem Wasser heraus und bringen nun, wahrscheinlich mit Hilfe ihrer Schnurrhaare, das Wasser hier in eine drehende Bewegung, in der Absicht, die Aufmerksamkeit der fliegenden Möve auf sich zu lenken. Diese glaubt irgend ein Wassertier zu sehen, stürzt sich herunter, um es zu fangen, und ist einen Augenblick später von dem Seelöwen gepackt und unter das Wasser gezogen, bald darauf auch zerrissen und verschlungen.

Ja selbst unser als biederer und gerader Charakter bekannter Bär soll nach Brehm den Brüllschrei des Elches nachahmen, um diesen zu berücken. Aber wie soll man sich darüber wundern, wenn selbst ein anscheinend so stumpfsinniger Fisch wie der Wels seine Bartfäden benutzt, um Fische heranzulocken.

Jeder Hundebesitzer wird übrigens ohne weiteres bestätigen, daß Tiere sich vortrefflich verstellen können. Milna Edwards erzählt, daß ein Haushund, der sehr blutdürstig war und Schafe erstickte, alle Nächte an die Kette gelegt wurde. Er vermochte aber, sein Halsband über den Kopf abzustreifen, worauf er aufs Feld lief, ein Schaf erstickte, dann aber regelmäßig nach einem Bache lief, um den blutigen Nachen abzuwaschen. Hierauf eilte er vor Tagesanbruch auf den Hof zurück, wo er mühsam den Kopf durch das Halsband zwängte und dann sich schlafen legte, damit man nicht in ihm den Verbrecher entdeckte.

(Schluß folgt.)

Fenilleton.

Tiere als Schenker.

Von Dr. G. B. Bell.

(Nachdruck verboten.)

Dichter und Gelehrte haben vielfach die Behauptung aufgestellt, daß das Tier sich dadurch vorteilhaft vom Menschen unterscheidet, weil es der Verstellung unfähig ist. Diese Ansicht ist jedoch irrig, wie sich aus dem nachstehenden ergeben wird.

Im Altertum huldigte man der entgegengesetzten Meinung und zwar vielfach mit Recht. So schildert uns schon Xenophon die Verstellungskünste der Wölfe, die sie anwenden, um trotz der Hirten und Hunde Beute zu machen, genau so wie der alte Gefner: „So der Wölffen vil und hund oder hirtten bey der händ sind, so greiffst ein theil die hut an, der ander die händ schaaff“. Überhaupt ist der Wolf nur in der Tierfabel ein dummer täppischer Gefell, in Wirklichkeit ist er, wie Brehm ausdrücklich hervorhebt, mindestens ebenso klug und listig wie der Fuchs.

Was die Alten von den Verstellungsmitteln keineswegs erzählen, ist gewiß stark übertrieben, aber ein gewisser Kern von Wahrheit steckt darin. So schreibt zum Beispiel Oppian: Fühlt der schlaue Fuchs ein Gelüste nach Vogelfleisch, so weiß er sich recht artig zu helfen: Er legt sich auf den Rücken, streckt alle Viere von sich, schließt Augen und Maul, stellt sich tot. Nun kommen die Vögel in Menge und beginnen an dem vermeintlichen Aase zu rupfen und zu zupfen. Kommt ihm aber ein Vogel an

Maul, schnapp, da hat ihn der Schalk zwischen den Zähnen, und läßt ihn sich ganz herrlich schmecken.

Der Bericht ist deshalb nicht ganz unglaublich-würdig, weil der bekannte Naturforscher vom Homer etwas ähnliches erzählt. Er schreibt: Daß unser Raubritter alte Vögel greift, ist unzweifelhaft; es erscheint mir jedoch auch wahrscheinlich, daß die alten Schilderungen der Art und Weise, wie er es anstellt, solche zu überlisten, teilweise richtig sind. Wenn der Fuchs, um sich zu sonnen, auf einer Waldböschung liegt, versammeln sich Krähen in immer wachsender Anzahl unter stetem Lärm und rücken dem Fuchse, welcher regungslos daliegt, allmählich näher, bis ein sicherer Sprung des Totgeglaubten einen der Schreier zum Opfer fordert. Mein Vater hörte einmal im Mai, ehe es noch junge Krähen gab, von fern anhaltendes Schreien der Krähen eines Waldes und vermutete, daß es einem Raubvogel gelte. Schon in die Nähe gekommen, vernahm er einen furchtbaren Lärm, welcher sich auf ihn zu bewegte, und bald sprang ein Fuchs mit einer Krähe im Maule vorüber, gefolgt von einem ganzen Schwarm schreiender Genossen des Opfers. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß das plötzliche Aufschreien aller Krähen den Augenblick bezeichne, an welchem der Fuchs eine unter ihnen ergriff.

Daß übrigens Raubtiere sich verstellen, um ihre Opfer anzulocken, ist etwas ganz Bekanntes. Beispielsweise schreibt Skammon von einer so plumphen Robbe, wie dem Seelöwen, daß sie folgende List gebraucht, um sich eines Seevogels zu bemächtigen. Nach seinen Beobachtungen tauchen sie angehts einer Möve tief in das Wasser, schwimmen

Die Diätenfrage ist nun auch für das englische Unterhaus brennend geworden. Bisher konnte sich das Unterhaus nicht dazu entschließen, die Zahlung von Diäten zu bewilligen, obwohl der Vorschlag dazu, namentlich während der letzten zehn Jahre, wiederholt gemacht wurde. Man glaubte, daß dadurch der Würde des Hauses Eintrag geschehe und daß es den Charakter einer „Versammlung von Gentlemen“ verlieren könnte. Mit der ersten Wahl eines Arbeiters zum Abgeordneten und dessen Bezahlung durch seine Wähler oder die Arbeitergewerkschaften wurde in den Wall, den die Besitzenden um das Unterhaus zogen, die erste Bresche gerissen, und diese wurde mit der steigenden Zahl der Arbeiterabgeordneten immer größer. Nunmehr hat die neue liberale Regierung auf eine von der Arbeiterpartei im Hause gestellte Anfrage die Antwort erteilt, sie habe die Diätenzahlung der Abgeordneten bereits in Erwägung gezogen. Die Zahlung von Diäten an Parlamentsmitglieder ist damit nur noch eine Frage der allernächsten Zeit, und das Mutterland wird darin nur dem Beispiele seiner Kolonien folgen, wo die Diäten von allem Anfange an eingeführt waren. Am besten bezahlt sind die Parlamentsmitglieder Kanadas, die für jede Tagung 10.000 Mark und wenn im Jahre zwei Tagungen stattfinden, 20.000 Mark erhalten. Alle anderen Kolonien zahlen ihren Abgeordneten Jahresgehälter, und zwar Australien 3000 Mark, Queensland, Neu-Südwaales, Victoria und Neuseeland zahlen 6000 Mark, Westaustralien und Südastralien 4000 Mark und das kleine Tasmanien nur 2000 Mark.

Aus Chabin wird gemeldet: Die Rückbeförderung der Reservisten nach Rußland auf der sibirischen Bahn geht wegen des Mangels an Lokomotiven und Wagen nur sehr langsam vonstatten. Die Bahn befindet sich zur Zeit in einer schwierigen Lage, da es auch an Heizmaterial fehlt, so daß der gewöhnliche Personen-, Post- und Güterverkehr teilweise eingestellt werden mußte. Dagegen haben auch die Rückbeförderungen auf dem Seewege über Vladivostok begonnen. Nach vorliegenden amtlichen Meldungen vollzieht sich die Demobilisierung der japanischen Armee ohne Störung.

Wie die „Times“ aus Tokio melden, kündigte die Regierung in Beantwortung mehrerer Anfragen in der Kammer an, sie beabsichtige, die zweijährige Dienstzeit in der Armee einzuführen, und legte dar, daß, obwohl die aktiven Streitkräfte sich um 33 v. H. erhöhen würden, die Mehrausgaben nur drei Millionen Yen betragen würden.

Tagesneuigkeiten.

— (Der neue Job.) Von einer Reihe schwerer Unglücksfälle ist der in Stanislaw in Galizien wohnende Kaufmann Weißhaus betroffen worden. Er hat schnell nacheinander von vier erwachsenen Kindern drei verloren, und ein viertes nur durch Zufall behalten. Vor vierzehn Tagen starb in der schönsten Jugendblüte ein Sohn, der Hochschüler war. Sieben Tage später auf dem Wege zum Friedhof erreichte den Vater die telegraphische Mitteilung, sein ältester

Sohn, ein Stabsarzt, habe einen bedenklichen Sturz getan und liege schwer danieder. Nun machten sich die beiden letzten Kinder auf den Weg, um ihren Vater zu trösten. Die Tochter wohnte auf dem Lande. Sie und ihr Bruder, der erst vor kurzem Diplomingenieur wurde, reisten zusammen. Während sich der Wagen mitten auf dem Eise des Dnjester befand, brach die kristallene Decke und alle: Kutscher, Pferd, Wagen und Insassen verschwanden in der Flut. Mit vieler Mühe vermochte man die Leichen zu bergen.

— (Eßt kein frisches Brot!) „Warum denn nicht, frisch schmeckt es am besten!“ Ganz richtig, wird in Moellers Hygienischem Kalender dazu bemerkt, aber es bekommt auch am schlechtesten, weil es schwer zu verdauen ist. Altgebackenes Brot wird beim Kauen leicht zerkrümelt, frisches wird nur zusammengeknetet zu harten Klumpen, die, vom Speichel überzogen, allerdings sehr leicht durch die Speiseröhre gleiten, im Magen aber wie schwere Tonklöße oder harte Seife liegen. Der Magen saft vermag die zähen, außen glatten Klumpen nicht zu durchdringen, so daß das ungemein schwer lösliche Brot lange im Magen liegen bleibt und auf dessen Nerven einen nachteiligen Reiz ausübt. Dadurch wird unter anderem der Blutlauf gehemmt, es treten außer Magendrücken Appetitlosigkeit, Kopfschmerzen, Krämpfe auf, ja in gar nicht seltenen Fällen ist durch den Genuß von frischem Brot, besonders bei sehr hungrigen Menschen, der Tod erfolgt. Die Gefahr ist beim Schwarzbrot noch größer als beim Weißbrot, weil jenes an und für sich schwerer verdaulich ist. Das Brot soll nach dem Backen mindestens vierundzwanzig Stunden an einem kühleren Orte liegen bleiben.

— (Eine hübsche Rossini-Anekdote) erzählt der „Gaulois“. Rossini kam eines Tages zu einem seiner Freunde, der in Auteuil wohnte, und erklärte ihm, daß er notwendig 4000 Franken haben müsse. „Wenn du mir sie verschaffen kannst“, sagte er zu ihm, „dann will ich dem Gläubiger alle meine Anrechte auf meine neue Oper, an der ich schreibe, überlassen.“ „Ist das die Oper, aus der du mir schon einzelne Stücke vorgespielt hast?“ „Ja, die ist's.“ „Du bist ja verrückt! Diese Oper wird dein Ruhm und dein Reichthum werden.“ „Aber ich muß unbedingt 4000 Franken haben und deshalb muß ich sie irgendwem verkaufen.“ Da erhob sich der Freund, öffnete seine Schublade, entnahm ihr vier Tausendfranken-Billette und gab sie Rossini. „Diese 4000 Franken“, sagte er, „sind alles, was ich besitze, ich will sie dir leihen und aus dem Gewinn deiner neuen Oper wirst du sie mir wiedergeben.“ „Aber wenn sie nun nicht 4000 Franken einträgt?“ „Sei ruhig, sie wird mehr eintragen.“ Die Oper, die Rossini in seiner Geldverlegenheit für 4000 Franken hatte verkaufen wollen, war „Wilhelm Tell“ und brachte ihm mehr als eine Million ein.

— (Ein hübsches Beispiel kindlichen Geschäftssinns) erzählt eine englische Zeitschrift: Der kleine Willi hatte von seiner Mutter jeden Tag ein paar Pfennige für Süßigkeiten bekommen, aber eines Tages erklärte sie ihm, er wäre jetzt zu alt; solch große Jungen müßten sich ihr Geld selbst verdienen, wenn sie sich Süßigkeiten kaufen wollten. Willi war auf diese Eröffnung hin recht nachdenklich, aber bald schien er getröstet, und obwohl er von der

Mutter nichts mehr bekam, standen seine Vermögensverhältnisse besser denn je. Eines Tages sieht die Mutter eine schreiende und bewundernde Kinderfahre um ihren Willi gedrängt und lieft an der Wand folgendes Schild: „Willi Jones ist einen kleinen grünen Wurm für 1 Pf., einen großen grünen Wurm für 15 Pf., einen kleinen Regenwurm für 30 Pf., eine kleine grüne Kröte für 80 Pf., eine große grüne Kröte für 1 Mk.“

— (Brandstifter aus Ehrgeiz.) Das Schwurgericht zu Glatz verurteilte den Bergmann Benzel Wilschke aus Neurode, Mitglied der freiwilligen Feuerwehr, wegen vier vollendeter und zwei versuchter Brandstiftungen zu acht Jahren Zuchthaus. Wilschke hatte die Brände gelegt, um als Erster auf dem Brandplatze zu sein und sich „in hervorragender Weise an den Löscharbeiten betheiligen“ zu können.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

** Philharmonische Gesellschaft.

Viertes Mitglierkonzert den 4. März 1906.

Langsam, aber sicher brach sich die Erkenntnis von der Größe Brudners Bahn, auf den die ergreifenden Worte Liszts, der in Flammenschrift das Martyrium des Künstlers schildert, so zutreffend angewendet werden können: „Traurig und groß ist die Bestimmung des Künstlers. Eine heilige Gnadenmacht drückt bei seiner Geburt ihr Siegel ihm auf. Nicht er wählt seinen Beruf, sondern sein Beruf wählt ihn und treibt ihn unaufhaltsam vorwärts. So ungünstig auch immerhin die Verhältnisse, der Widerstand der Familie und der Welt, des Elends traurige Beklemmung, die unüberwindlich scheinenden Hindernisse sein mögen: sein Wille steht fest und bleibt unverwandelt dem Pole zugewendet. Und dieser Pol ist ihm die Kunst, ist ihm die sinnliche Wiedergabe des Geheimnisvollen, des Göttlichen im Menschen und der Natur.“

Wer fühlte nicht bewegten, dankbaren Herzens das Geheimnisvolle, das Göttliche im Menschen und der Natur in Brudners herrlicher romantischer Sinfonie, die den Dichter Paul Heyse nach der begeisterten Aufnahme des Werkes in München zu einem von höchstem Enthusiasmus zeugenden persönlichen Dankschreiben an den Meister begeisterte. Die Sinfonie — heißt es darin — habe eine Andacht bewirkt, wie sie nur bei den höchsten Offenbarungen des Genies eintrete; für die beispiellose Vernachlässigung und Verkennung sei es zwar keine Genugthuung, aber doch ein wohlthuend warmes Gefühl, daß jetzt die große Masse für ihn gewonnen werde.

Dichter sind Propheten und schneller, als zu hoffen war, wurde, wenn auch vielleicht nicht die große Masse, aber die musikalisch-fühlende und denkende Menge für Brudner gewonnen. Hauptsächlich gilt dies von seiner vierten Sinfonie, die mit ihren so innigen, wahren Tönen das Herz aller echten Musikkreunde erobert hat und unter der allgemeinen Bezeichnung „Waldsinfonie“ an Volkstümlichkeit den Sinfonien Beethovens nicht nachsteht.

Dem Laibacher Publikum, dem bereits die Bekanntheit des „Te Deum“, der dritten und neunten Sinfonie vermittelt worden war, ist „Die Roman-

Harle Menschen.

Roman von Alexander Römer.

(33. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Lange, lange hatte es gedauert, 26 Jahre, von denen nur die paar letzten ihm Erfolg, gesicherte Stellung, ja Reichthum brachten, dessen er, aus Darben gewöhnt, kaum achtete.

Und nun war er hier — sein Traum erfüllte sich — da trat sie vor ihn hin, als er eben den Heimatsboden betreten hatte — sie, das große, stolze, starke Weib, das — ahnungslos, wer er war — ihm alle die reichen Schätze ihres Herzens bot, das er jetzt hätte an sich reißen können — wenn sie nicht seines Vaters Tochter gewesen wäre! Sohn des Schicksals!

Sie stellte sich zwischen ihn und seinen Haß, sie! — Aber er war zusammengeschmiedet mit seinem Haß, wie der Galeerensträfling mit seiner Kette — er konnte sich nicht mehr losreißen.

Er kam eben von diesem Manne. Was als einziges Lebensziel, als fixe Idee ihm vorgeschwebt seit undenklichen Zeiten, war nun reife Frucht geworden, zum Pflücken. Er hatte sie gekostet, sie war schal.

Dieser alte Mann, gebrochen durch die Jahre, durch einen höheren Richter, als er war, der lange und bitter berast hatte, der mit seinem Herzen noch an den alten Erinnerungen litt, der hatte gut machen wollen auf seine Weise — vor dessen Anblick schmolzen die alten schweren, starken Gefühle dahin. Da war nichts zum Greifen, da war nur Schwäche, an die man keinen Anspruch stellen, von der man sich nur

achselzuckend abwenden konnte. Der alte Mann war gar nicht mehr zu treffen.

Der Born war zu matter Verachtung verblaßt, der Haß, der fesselnde, zermalmende Haß war getötet. Wie eiskalter Hauch war es durch seine Glieder gegangen, das Lähmende, das Absterbende, das Auslöschende. Als ob das Mark aus seinen Knochen schwände — der Haß war ja das Mark seines Lebens gewesen.

Als er draußen ihr begegnete, in ihr geisterbleiches Gesicht, in ihre fragenden Augen schaute, da packte ihn eine innere Qual. Warum war daselbe Blut in ihren Adern, wie in dem seinen — des unerbittlichen Schicksals eherne Faust — sie traf ihn — da half es nicht sich dagegen aufzubauen.

Er saß lange und grübelte finster vor sich hin. Dann sprang er auf. Eins blieb noch — seine Mission war doch noch nicht erfüllt. Es galt Rache zu nehmen an dem Schurken, der Schuld auf Schuld gehäuft hatte in allen diesen Jahren. Er hielt ja die Beweise in den Händen, die ihn ins Zuchthaus lieferten. Ja — ins Zuchthaus — konnte das seine Rache küßlen? Drüben, ehe er die Heimat wiedergesehen, in der eine andere Luft wehte, als dort, in der so viel neue Fäden sich um seine Seele spannten, drüben hatte er keinen anderen Gedanken gehabt, als sich seine Rache selbst zu nehmen.

Er redete die Arme, die sehnigen Glieder, der war noch zu fassen, der! Vater und Mutter hatte er an ihm zu rächen.

XI.

Im Konzerthause wurde das Mandelssohnsche Oratorium „Paulus“ aufgeführt. Der weite Saal und seine Galerien waren dicht besetzt.

Ilse Morbach saß in Begleitung ihrer Mutter unten im Saale in einer der vorderen Reihen. Ihr sonst so lebendiges Gesicht trug einen ernsten, weichen Ausdruck.

Ihre Seele wiegte sich auf den Klangwellen, sie lauschte voll Inbrunst, in einer feierlichen Stimmung, wie sie sie nicht kannte.

Mechanisch, ohne Bestimmtes zu erfassen, glitt ihr Auge während der Pause umher.

Da zuckte sie plötzlich zusammen. Er stand da, in geringer Entfernung, an einem Pfeiler gelehnt. Ihre Augen trafen sich, und sie lächelten, beide.

Wie weich waren heute seine Züge!

Frau Geheimrat beugte sich zu ihrer Tochter. Sie machte Bemerkungen über einige Bekannte, die sie unter dem Publikum entdeckte.

„Die Frau Oberpräsident sagte mir vorhin, daß sie bestimmt auf dich radnet bei dem Bazar für das Krüppelheim. — Ilse, hörst du eigentlich? Du siehst völlig zerstreut aus.“

Ilse nahm sich zusammen, ihre Gedanken waren weit, weit fort gewesen.

„Ja, Mama, ich höre. Der Bazar langweilt mich unfählich. Die Seftbude hielt ich nun bereits drei Jahre hintereinander, da wäre es wirklich an der Zeit, daß das Publikum einmal ein neues Gesicht dort fände.“

tische" eine liebe Bekannte, deren glänzende Aufführung vom Jubelfeste der Philharmonischen Gesellschaft her noch in dankbarer Erinnerung steht.

Neuerlich standen wir bewundernd vor der Pracht dieser Schöpfung, die zu den poetischsten und bedeutendsten Werken der modernen Instrumentalkunst gehört; wieder staunten wir den Reichtum an kontrapunktlichen Kombinationen an, waren von der Schwermut des Andante ergriffen, entzückten uns an der waldeiwürzigen Frische des Scherzo und ließen die feierliche Klangfülle des letzten Satzes auf uns wirken.

Die Aufführung einer Brucknerschen Sinfonie bedeutet eine hochzuschätzende musikalische Tat, ein Ereignis. Ehre daher dem Orchester, Ehre dem Dirigenten, dem wir es zu danken haben! Wer die enormen Schwierigkeiten kennt, welche die instrumentale Wunderwelt Bruckners in sich birgt, weiß auch das Verdienst einer klaren, durchgeistigten Wiedergabe zu würdigen. Wenn man ferner berücksichtigt, welche großen Anforderungen gerade die letzten Tage vor der Aufführung an die Leistungsfähigkeit des Bläserchors stellten, die auch in einer ganz natürlichen Ermüdung bei besonders exponierten Stellen der Blechinstrumente zum Ausdruck kam, muß der Hingabe und Kunstfreudigkeit der braven Musiker gewiß Anerkennung zollen.

Musikdirektor Herr Zöhrer wußte geistvoll, mit echt künstlerischem Erfassen die Orchestermassen gegeneinander zu führen und auseinander zu halten, das Klangbild klar und überzeugend zusammenzufassen, kurz den Inhalt des Werkes wie er aus dem Innern des großen Meisters quellt, den Zuhörern zu vermitteln. Trotzdem die Sinfonie den zweiten Teil des Konzertes bildete, war von der sonst so gefürchteten sinfonischen Flucht des Publikums, wenige Ausnahmen abgerechnet, nichts wahrzunehmen. Jeder Satz wurde mit freudiger Begeisterung aufgenommen und Herr Zöhrer durch herzlichen Beifall geehrt.

Das Konzert wurde mit Hector Berlioz' „Carnaval romain" eingeleitet; diese Ouvertüre war dem Publikum ebenfalls von einer früheren Aufführung her bekannt. Sie illustriert in glühenden und glitzernen Klangfarben südlichen Maskenjubiläum und es spricht aus ihr die bizzarre, aber geistvolle Sprache des genialen französischen Komponisten. Reizvoll ist das Andante, das von einem trefflichen Bläser auf dem Englischhorn sehr eindrucksvoll gebracht wurde. Hingehend wirkt dann die allmähliche Aufnahme der Melodie durch das ganze Orchester bis zu prunkvoller Steigerung. Der Jubel des Allegromotivs reißt den Zuhörer unwiderstehlich mit. Vom Orchester zündend ausgeführt, fand die schöne Komposition wieder den lebhaftesten Anklang.

Anton Dvorák's Violinkonzert, an das sich bisher seiner enormen Schwierigkeiten wegen nur die hervorragendsten Geigenkünstler gewagt haben, bildete die Novität des Abends. Es ist ein Werk von musikalischer Bedeutung, das namentlich in den zwei ersten zusammenhängenden Sätzen die volle Lebenswärme von Dvorák's reichem Talente ausstrahlt. Das Konzert weist die bekannte Meisterhaftigkeit des Komponisten in der thematischen Durchführung, das farbenreiche Kolorit der Instrumentation auf. Seine Melodien, seine Bässe, die Modulation und die motivische Arbeit

haben die scharf ausgeprägte Individualität und den selbständigen Stil des Meisters. Das Andante erfreut durch die tiefe Innigkeit der Stimmung und den edlen Gehalt. Loser in der Form scheint der Schlußsatz, der ein ausgesprochenes nationales Gepräge trägt. Die Soloboline erscheint in das Ganze organisch verwebt, läuft aber häufig Gefahr, von dem massigen Orchesterkörper erdrückt zu werden. Bistant ist das Soloinstrument, nicht minder aber die Orchesterbegleitung im Schlußsatze behandelt. Ohne überladen zu sein, läßt sie die bunte Instrumentalwelt in hellen Farben schimmern, unterstützt die Geige immer noch mit ausblühenden Lichtern und die schlichte nationale Melodie wird durch Nebstimmen kunstvoll umrankt.

Herr Leo Juntel hat sich bereits in seinen letzten Konzerten als hochbegabter, wirklich berufener Künstler bewährt; bei der Wiedergabe des vor einigen Monaten in engerem Kreise vorgetragenen Violinkonzertes von Brahms und bei dem mit großem Zuge gespielten Dvorák'schen Konzerte drängte sich uns die freudige Überzeugung auf, daß er bald zu den Größten zählen wird.

Leo Juntel verdient schon seines unverkennbaren künstlerischen Ernstes halber die Sympathien aller, die es mit der Kunst ernst nehmen. Der junge Künstler hat den mühseligsten Weg unverdrossener, unausgesetzter Arbeit gewählt, er hat geniale Sprünge verschmäht; der Aufstieg zum Parnass ist ein gar dornenvoller, aber er ist nun oben angelangt und niemand wird ihn da herunterreißen können.

Er ist eine musikalisch ernste und gehaltreiche Natur; nie erdrückt die in modernem Sinne vollendete virtuos entwickelte Technik den rein musikalischen Gehalt der Komposition; jeder Strich, jeder Griff gibt zu erkennen, daß wir es mit einem begnadeten Künstler zu tun haben. Wir haben schon seinerzeit betont, daß sein Spiel Musik spricht, aus seinen Fingerspitzen die Seele der Tonkunst hervorfließt und die äußerliche Virtuosenpassage durch den Geschmac ihres Auftretens besticht. Ein straffes rhythmisches Gefühl, die Breite und Energie des Vortrages, das temperamentvolle Draufgehen gibt seinem Vortrage eine männliche Entschiedenheit und reißt auch das Orchester mit, aus dessen Massen sein großer Ton immer siegreich durchdrang.

Es ist natürlich, daß man bei der Besprechung seines Spiels immer wieder auf die technischen Vorzüge zurückkommt, denn sie sind doch das unerläßliche Mittel zur Kunstausübung. Juntel läßt seine Technik mit einer Ruhe und Sicherheit walten, die im Zuhörer kaum das Gefühl für deren kolossale Schwierigkeiten aufkommen läßt, ja den Laien in dem Glauben wiegt, diese dahinschwebenden Passagen, Gänge in Terzen und Oktaven, diese mehrstimmigen Akkorde, das bis in die höchsten Lagen verästelte Passagenwerk, kurz, das ganze Rüstzeug des modernen Virtuosen sei etwas Alltägiges, Gewöhnliches. Die Wärme und Innigkeit, mit der Juntel die Gesangsstellen zum Ausdruck bringt, geben auch von seinen inneren Künstlerseigenschaften ein schönes Bild. Für die Gediegenheit der künstlerischen Auffassung zeugte schließlich die stilvoll als Zugabe überflüssigen Beifall vorgetragene Sarabande von Johann Sebastian Bach.

Leo Juntel ist bekanntlich aus der Schule des Konzertmeisters Herrn Gerstner hervorgegangen und genießt das dritte Jahr die weitere Ausbildung am Leipziger Konservatorium. Die herzlichen Ovationen, die dem Künstler gebracht wurden, ehrten auch in hohem Maße seinen ausgezeichneten ersten Lehrer.

Laibacher Gemeinderat.

Der Laibacher Gemeinderat hielt gestern abends unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Tribar eine ordentliche Sitzung ab, an welcher 21 Gemeinderäte teilnahmen. Zu Verifikatoren des Sitzungsprotokolls wurden die Gemeinderäte Rejzar und Dr. Labecar nominiert.

Nach Eröffnung der Sitzung widmete der Bürgermeister dem verbliebenen Stadtphysikus Dr. Johann Kopriha einen warmen Nachruf und hob insbesondere dessen Initiative in Sanitätsangelegenheiten sowie dessen unermüdbare Tätigkeit rühmend hervor. Die Mitglieder des Gemeinderates erhoben sich zum Zeichen des Beileids von den Sihen.

Bürgermeister Tribar machte weiters die Mitteilung, daß er den böhmischen Dichter und Schriftsteller Svatoopluk Cech anlässlich seines 60. Geburtstages namens der Stadtgemeinde beglückwünscht habe, wofür der Dichter herzlich dankte und die brüderlichen Beziehungen zwischen dem böhmischen und dem slovenischen Volke hervorhob. Auch den slovenischen Schriftsteller und Kritiker Josef Stritar, der gestern seinen 70. Geburtstag beging, hat der Bürgermeister namens der Stadtgemeinde Laibach telegraphisch beglückwünscht.

Die Gemeinderäte Alois Labrenčič und Fr. Zuzek haben schriftlich die Niederlegung ihrer Mandate angezeigt. Oberingenieur Zuzek war seit einer langen Reihe von Jahren Mitglied des Laibacher Gemeinderates und entwickelte insbesondere als Obmann der Bauktion eine erspriessliche Tätigkeit. Der Bürgermeister erbat sich deshalb die Ermächtigung, demselben bei seinem Scheiden aus der Gemeindevertretung schriftlich den Dank auszusprechen zu dürfen. Die Bauktion trat noch im Laufe der Sitzung zu einer Besprechung zusammen und wählte an Stelle des Oberingenieurs Zuzek den Gemeinderat Subic zu ihrem Obmann.

Der Vorsitzende gab schließlich bekannt, daß das k. k. Ministerium des Innern dem Refuse des Stadtmagistrates in betreff der Verbanung der Hilschergasse Folge gegeben habe.

Vor Übergang zur Tagesordnung erbat sich Gemeinderat Dr. Triller das Wort für einen Dringlichkeitsantrag. Die Regierungsvorlage, betreffend die Wahlreform, habe bei den Slovenen gemischte Gefühle erweckt. Im allgemeinen könne nicht zugeordnet werden, daß diese Vorlage für die Slovenen einen Schritt nach vorwärts bedeute, insofern Krain und das Küstenland in Betracht kommen, daß dieselbe aber eine arge Benachteiligung der Slovenen in Krain und Steiermark involviere. Indessen werde diese Angelegenheit naderswo ausgefochten werden. Wohl aber sei die Vertretung der Landeshauptstadt Laibach berufen, ihre Stimme für die Interessen der industriell-gewerblichen und der freien Berufen angehörigen Wähler, somit für die Interessen der intelligenten Wählerklasse zu erheben, welche in Krain durch die geplante Wahlreform sehr stiefmütterlich bedacht erscheine und mit Ausnahme der Landeshauptstadt auf Gnade und Ungnade den Agrariern ausgeliefert sei. Redner stellte daher den Antrag, der Gemeinderat wolle eine Petition an das Präsidium des Abgeordnetenhauses beschließen, daß in Krain nebst Laibach noch zwei Stadtwahlbezirke freiert werden, in welche alle Städte, Märkte, industrielle Zentren und jene Dörfer, welche den Sitz eines k. k. Bezirksgerichtes bilden, eingereiht werden sollen; das übrige Land aber sei anstatt in zehn bloß in acht Wahlbezirke einzuteilen. Der Antrag des Gemeinderates Dr. Triller wurde mit dem Zusatz einstimmig angenommen, daß diese Petition auch seiner Excellenz dem Herrn Ministerpräsidenten zur Kenntnis gebracht werden solle.

Sodann wurde zur Tagesordnung geschritten und berichtete zunächst Gemeinderat Dr. Majaron namens der Personal- und Rechtssektion über die diesjährigen Gemeinderats-Ergänzungswahlen. Nach Ablauf der Funktionsperiode scheiden neuer aus dem Gemeinderat Franz Bergant und Johann Rejzar (dritter Wahlkörper), Johann Plantan, Andreas Senkovič und Johann Subic (zweiter Wahlkörper), Johann Seunig, Dr. Josef Stare, Johann Vellovich und Franz Zuzek (erster Wahlkörper); Dr. Gregor Kref ist gestorben, Dr. Josef Kusar und Alois Labrenčič haben ihre Mandate niedergelegt. Dr. Kref und Labrenčič waren vom dritten, Dr. Kusar vom zweiten Wahlkörper in den Gemeinderat entsendet

„Ist, ich begreife dich nicht. Wer spielt denn so unberufen auf sein vorrückendes Alter an.“

„Ja, Mama, du weißt, ich emancipiere mich immer von dem Herkömmlichen.“

Die Geheimrätin seufzte. „Freilich! Es ist traurig genug.“

Der zweite Teil begann und die Unterhaltung hörte auf.

Ist fühlte die zwei Augen auf sich ruhen, ihre Aufmerksamkeit war dahin, ihre Pulse flogen.

Konnte sie ihn noch einmal sprechen — sie mußte es versuchen — sie ahnte jetzt vieles — nahe Bande verknüpften sie und was sie empfand, bewegte auch ihn, herüber und hinüber zogen die Fäden — konnten sie denn wieder voneinander scheiden? Es schien ihr unmöglich, undenkbar — aber — was für Hoffnungen bot die Wirklichkeit?

„Jerusalem! Jerusalem! die du tötest die Propheten,“ tönte es an ihr Ohr. Eine grenzenlose Wehmüt überkam sie — wie arm, wie klein, wie heuchlerisch und unrein war die Welt, in der sie lebte!

Das Oratorium war zu Ende, die Menschenmenge strömte den Ausgängen zu.

Frau Geheimrat fürchtete das Gedränge, sie zog den weißen Schal fester um die Schultern und blieb zögernd zurück. Rasch schob sich ein Keil zwischen sie und ihre Tochter, welche vorwärts geschritten war.

Ein alter General gesellte sich zu der ängstlich dem Strom nachblickenden Dame, sie begrüßte erfreut den guten Bekannten, sie traten in die jetzt leeren Sihen zurück.

„Ist wird draußen auf mich warten,“ tröstete sich Frau Geheimrat, „sie ist ja immer wagehalsig, mir ist solch Schieben im Gewühl entsetzlich.“

Ist hatte es gewahrt, daß die Mutter in sicherer Gesellschaft zurückblieb, und sie schöpfte Hoffnung für sich daraus. Sie ließ sich weiter vorwärts drängen.

An der Ausgangstür, wo die Menge sich verteilte, stand er plötzlich neben ihr. Ihre Gedanken waren sich wieder begegnet.

Er faßte ihre Hand. „Ich hoffte, daß ich Sie noch einmal sprechen könnte,“ sagte er halblaut, „meine Geschäfte hier nahen sich ihrem Abschluß, ich reise dann unverzüglich ab; vorerst nach Paris, von dort zurück nach Philadelphia.“

Ist sah mit einem sonderbaren Blick zu ihm auf. „Und Sie kehren nicht wieder?“

„Ich — ich hätte hier dann nichts mehr zu tun.“

Er sagte es stoßend, mit abgewendetem Gesicht.

„Und wir — können wir denn so scheiden? Für immer?“

„Es muß sein,“ sagte er dumpf.

„Nein,“ — ihre Stimme klang laut und energisch, „das denke ich nicht. Ich habe Ihnen in der ersten Stunde unseres Sehens gesagt: „Ich werde Ihre Geschäfte erraten und jetzt habe ich sie erraten. Dazu bedarf es aber noch der Aufklärungen, die Sie mir nicht verweigern werden. Wann und wo kann ich Sie morgen treffen? Um mittag, um drei Uhr etwa? Im Walde, beim Schillerdenkmal — Sie werden es kennen.“

(Fortsetzung folgt.)

worden. Bei den diesjährigen Ergänzungswahlen werden somit in jedem Wahlkörper vier Gemeinderäte zu wählen sein. Die Wahlen finden statt: am 17. April für den dritten Wahlkörper, am 19. April für den zweiten Wahlkörper und am 21. April für den ersten Wahlkörper. Der dritte und zweite Wahlkörper wählen mit Rücksicht auf die große Wähleranzahl in zwei Abteilungen. Zu Vorsitzenden der Wahlkommissionen wurden bestimmt: für den dritten Wahlkörper die Gemeinderäte Groselj und v. Trnkoczy, für den zweiten Wahlkörper die Gemeinderäte Dr. Majaron und Dr. Triller, für den ersten Wahlkörper Gemeinderat Dr. Tavčar. Die übrigen Mitglieder der Wahlkommissionen werden vom Bürgermeister bestimmt. Die Wahlen finden im großen Saale des „Mestni Dom“ statt.

Namens der vereinigten Finanz- und Schulsektion referierte Gemeinderat Senekovič über den projektierten Bau zur Unterbringung der städtischen höheren Mädchenschule. Der Referent wies auf die Unzulänglichkeit der derzeitigen Schulräumlichkeiten hin und stellte den Antrag, daß der Neubau, für welchen bekanntlich Architekt Dr. Max Fabiani die Pläne ausgearbeitet hat, noch heuer in Angriff genommen und bis zum Herbst unter Dach gebracht werde. Die Baukosten sind mit 232.000 K präliminiert. Der Betrag von 111.536 K steht zu diesem Zwecke (Erlös für die vom Großhändler Josef von Gorup zur Verfügung gestellten Baugründe an der Wienerstraße) bereits zur Verfügung, während der Restbetrag im Anleihenwege beschafft werden muß. Der Antrag des Referenten wurde einstimmig angenommen und der Stadtmagistrat beauftragt, in betreff des beschlossenen Neubaus das Nötige vorzunehmen.

Gemeinderat Senekovič berichtete weiters über die Zuschrift des Bürgermeisters in Angelegenheit der Ablösung der Bauobjekte, welche vom Eislaufvereine beim Eislaufplatze in Livoli errichtet wurden. Dem Vereine wurde seitens der Stadtgemeinde bekanntlich der Pachtvertrag mit 1. April l. J. gekündigt. Die Krainische Baugesellschaft, welche auf die von ihr errichteten Bauobjekte am Leiche das Pfandrecht besitzt, hat sich nun bereit erklärt, dieselben um den Betrag von 15.000 K der Stadtgemeinde käuflich zu überlassen. Die Finanzsektion erachtet den geforderten Kaufschilling für übertrieben und stellte den Antrag, daß der Baugesellschaft für die erwähnten Objekte der Betrag von 8000 K angeboten werde. Dieser Antrag wurde ohne Widerrede angenommen.

Namens der Bauktion berichtete Gemeinderat Subic über die geplante Regulierung der Rosengasse. Einer Mitteilung der k. k. Landesregierung zufolge hat das Ministerium des Innern den für die Verbreiterung der Agrarmer Reichsstraße im Stadtgebiete Laibach (Rosengasse) zugesicherten Staatsbeitrag von 40.000 auf 45.000 K erhöht. Unter einem hat das Ministerium des Innern auch mitgeteilt, daß es nicht in der Lage sei, die Rekonstruktion der St. Jakobsbrücke über die Laibach für die nächsten Jahre in Aussicht zu stellen. Der Bürgermeister erklärt in seiner Zuschrift, daß sich die Stadtgemeinde mit dem in Aussicht gestellten Staatsbeitrage von 45.000 K nicht zufrieden geben könne, da die Kosten für die Regulierung der Rosengasse und die hiedurch bedingte Verlegung des Pfarrhofes sehr hoch seien. Über Antrag des Referenten wurde daher der Bürgermeister beauftragt, an das Ministerium des Innern im Wege der k. k. Landesregierung die neuerliche Bitte um Erhöhung des Staatsbeitrages für die Regulierung der Rosengasse auf 50.000 K zu stellen. Solange dieser erhöhte Staatsbeitrag nicht zugesichert sei, könne die Gemeindevertretung die Regulierung der Rosengasse in ihr Programm nicht aufnehmen.

Über Antrag desselben Referenten wurde das Ansuchen der hiesigen Stationsleitung der Südbahn, die Stadtgemeinde möge den Platz vor dem Stationsgebäude in städtische Verwaltung übernehmen und die hiedurch erwachsenden Kosten etwa durch Einhebung einer Lage für die Standplätze der Omnibusse und Fiakerwagen zu decken suchen, abschlägig beschieden, dem Gesuche der Lončaričschen Erben um Subparzellierung der Bauparzelle Nr. 198 der Katastralgemeinde St. Petersvorstadt I an der Ecke der Resselstraße und Slomšekgasse hingegen Folge gegeben.

Namens der Schulsektion berichteten die Gemeinderäte Dimnik, Groselj und Režar. Die Rechnungen über die Verwendung des zur Beschaffung von Lehrmitteln für die II. städtische Knabenvolkschule bewilligten Kredites per 1500 K sowie die Dotationsrechnung des ersten städtischen Kindergartens wurden ohne Debatte genehmigt, die Anschaffung von Zeichentischen für die II. städtische Knabenvolkschule und von Kästen zur Unterbringung von Lehrmitteln an der I. städtischen Knabenvolkschule beschloffen und der Dichtenthurnschen Weisenanstalt zur Beschaffung einer neuen Schuleinrichtung ein Beitrag von

100 K bewilligt. Die erledigte Franz Josef-Stiftung für Realschüler wurde dem Schüler der 5. Realschulklasse Leopold Stibil, die Stiftung gleichen Namens für Frequentanten der kunstgewerblichen Fachschule in Laibach dem Schüler Johann Povirk verliehen. Mit der Ausarbeitung der Detailpläne für die projektierte Staatsgewerbeschule in Laibach wurde im Sinne eines Enquetebeschlusses der Direktor der Staatsgewerbeschule in Brünn, Herr Adalbert Dvorák, betraut, der auch die Generalpläne für diesen Bau verfaßt hat.

Für die Aufforstung des von den Salesianern käuflich erworbenen Grundkomplexes auf dem Schloßberge wurde ein Kredit von 460 K bewilligt (Referent Gemeinderat Dimnik) und der Jahresbericht der Schlachthausverwaltung pro 1905 genehmigend zur Kenntnis genommen und dem Schlachthausverwalter Miklavčič für die mühevolle Arbeit die Anerkennung ausgesprochen (Referent Vizebürgermeister Dr. Ritter von Bleiweis). Die Angelegenheit, betreffend die geplante Umgestaltung des Kastellgebäudes, wurde von der Tagesordnung abgesetzt und soll in der am kommenden Dienstag stattfindenden Sitzung der Erledigung zugeführt werden.

Vor Schluß der öffentlichen Sitzung stellte Gemeinderat Lenč an den Bürgermeister die Anfrage, ob die Arrangeure des am Faschingsonntag in der Sternallee abgehaltenen verunglückten Korso vom Stadtmagistrat die Bewilligung für diese Veranstaltung erhalten haben, worauf Bürgermeister Sribar erwiderte, daß der Stadtmagistrat sich der Veranstaltung gegenüber ablehnend verhalten und erst dann seine Einwilligung dazu gegeben habe, als auch dem Vereine „Rujbljana“ von der k. k. Landesregierung ein öffentlicher Umzug gestattet worden war. In Zukunft aber werde der Stadtmagistrat solche Veranstaltungen nur dann gestatten, wenn ihm seitens der Arrangeure Garantie für den Erfolg der Veranstaltung geboten wird.

Gemeinderat Rozak stellte an den Bürgermeister die Anfrage, ob in Angelegenheit der Auflaffung der Jahrmärkte in Laibach eine Entscheidung der k. k. Landesregierung bereits erlassen sei, worauf Bürgermeister Sribar erwiderte, daß eine Entscheidung erst anlässlich der Errichtung der geplanten Markthalle in Aussicht genommen sei. Er werde jedoch persönlich eine ehebaldige Entscheidung in dieser Angelegenheit zu erwirken suchen.

Sodann wurde um halb 7 Uhr abends die öffentliche Sitzung geschlossen. Die nächste Plenarsitzung findet am 13. d. statt.

In der geheimen Sitzung wurde Kanzleioffizial Friedrich Kosič in den dauernden Ruhestand übernommen.

— (Schulbesichtigung.) Der Herr Landespräsident Theodor Schwarz besichtigte vorgestern in Begleitung des Herrn Bürgermeisters Ivan Sribar die erste städtische Knabenvolkschule in der Komenstgasse. Beim Eintritte ins Schulgebäude wurde der Herr Landeschef vom Lehrkörper empfangen und vom Herrn Oberlehrer Dimnik ehrfurchtsvoll begrüßt. Herr Oberlehrer Dimnik dankte für die der Schule erwiesene Ehre, brachte die Ergebnisse des Lehrkörpers zum Ausdruck, hob die Fürsorge des Laibacher Gemeinderates um die zweckmäßige Einrichtung der Schule hervor und schloß mit der Versicherung, der Lehrkörper wolle auch fernerhin die ihm anvertraute Jugend zu guten Katholiken, charaktervollen Söhnen und treuen Österreichern erziehen. Der Herr Landespräsident dankte mit freundlichen Worten, ließ sich die einzelnen Mitglieder des Lehrkörpers vorstellen und besichtigte sodann in Begleitung des Herrn Bürgermeisters und des Herrn Schulleiters mit Interesse die Schulkasse, die Lehrzimmer, das Konferenzzimmer, die Schüler- sowie die lokale Lehrer- und Bezirkslehrerbibliothek sowie die in den Gängen und in zwei Zimmern untergebrachten Lehrmittel; auch wohnte der Herr Landeschef schließlich dem Unterricht in der 5. Klasse bei.

— (Eine Garnisonsmarschübung) findet heute in der Richtung gegen Ptaubühel statt. Die ausgerückten Truppen dürften noch später als gestern — also erst gegen 6 Uhr abends — in Laibach einrücken.

— (Der Vinzenzverein in Laibach) versendet seinen dreißigsten Rechenschaftsbericht. Im laufenden Jahre wird die Konferenz St. Mikolaj am 24. April und jene zu St. Jakob am 15. Oktober ihr dreißigjähriges Jubiläum seit ihrer Begründung mit einer entsprechenden Feierlichkeit begehen. Das vom Verein erhaltene Knabenwaisenhaus, Kollegium Marianum, zählt im vergangenen Jahre 240 Zöglinge, und zwar 180 interne und 60 Hülfsknaben. Von diesen besuchten 211 die fünfklassige mit Öffentlichkeitsrecht bedachte Knabenvolkschule im Hause, 29 Zöglinge besuchten das Gymnasium. Die Anstalt er-

freute sich auch im verflossenen Jahre vieler Gönner und Wohltäter. Unter anderen hatte das Knabenwaisenhaus die Ehre, in der Anstalt den Ackerbauminister Grafen Bouquoy sowie den Landespräsidenten Theodor Schwarz zu begrüßen. Die genannten Herren sprachen sich über die Anstalt sehr lobend aus. Die Einnahmen betrugen 45.202 K 23 h, die Ausgaben 45.535 K 88 h, es ergibt sich daher ein Abgang von 333 K 65 h. — Das ebenfalls vom Verein erhaltene Knabenasyl hat den Zweck, schulpflichtige arme Knaben, welche während des Tages zu Hause keine Aufsicht finden, zum Lernen anzuleiten, dieselben christlich zu erziehen. — Die einzelnen Konferenzen anbelangend, hatte die Konferenz zum heiligen Mikolaj 2278 K 01 h an Einnahmen und 1980 K 50 h an Ausgaben zu verzeichnen, während sich bei der Konferenz St. Jakob-Tirna die Einnahmen auf 2294 K 64 h, die Ausgaben auf 2013 K 72 h beliefen. Die Einnahmen der Konferenz Maria Verkündigung betragen 2088 K 06 h, die Ausgaben 1965 K 30 h, die Einnahmen der Konferenz St. Peter 2385 K 10 h, die Ausgaben 2251 K 16 h. — Dem Vereine gehören weiters die Konferenz Maria Verkündigung in Neumarkt sowie die zur hl. Barbara in Zdrnja an. Die Einnahmen der ersteren betrugen 1572 K 40 h, die Ausgaben 1186 K 99 h, die Einnahmen der letzteren 1169 K 69 h, die Ausgaben 1287 K 16 h. — Möge der charitative Verein dem Wohlwollen aller Kreise der Bevölkerung bestens anempfohlen sein! Unter den Wohltätern rangieren die Krainische Sparkasse sowie der Krainische Landesausschuß an erster Stelle.

— (Literarische Vorlesung.) Vom „Zweigverein Laibach des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins“ werden wir ersucht, auf den morgen um halb 7 Uhr abends im Balkonsaale des Kasinovereines stattfindenden Vortrag des Herrn Pfarrers Dr. Oskar Hegemann über Gerhart Hauptmann, bekanntlich einen der hervorragendsten Vertreter der modernen dramatischen Literatur, aufmerksam zu machen. Der Zutritt zu diesem Vortrage steht nicht nur den Mitgliedern des veranstaltenden Vereines, sondern auch jenen aller hiesigen deutschen Vereine offen.

— (Öffentliche Weinkost.) Bei der morgen von halb 8 bis halb 10 Uhr abends im hiesigen Landesweinfest stattfindenden Weinkostprobe gelangen außerdem Rheinriesling, Muländer und dem Karmenot, die jetzt, nachdem sich der Wein gelegt hat, bedeutend besser als leßthin schmecken, noch ein neu-angelangter Wälschriesling und ein roter Schilcher zur Kost. — Nach der Kostprobe wird im Café „Europa“ ein Konzert stattfinden.

— (Gloßfahrtshindernis auf der Save.) Im neuen Flußbette der Save gegen drei Kilometer unter der Bodufeder Brücke ist eine Schotterbank entstanden, die durch eingebaute Wollische Gehänge zum Abbruche gebracht werden soll. Durch diese Schotterbank und durch die beiderseits befindlichen Pilotenreihen ist die Gloßfahrt an dieser Stelle — ausgenommen bei einem Wasserstande von über 150 Zentimeter des Bodufeder Pegels — vollkommen gesperrt und große Flöße müssen geteilt sowie die Baustelle vor der Weiterfahrt durch die Flößer besichtigt werden.

— (Schwere körperliche Beschädigung.) Am 5. d. M. nachmittags kam der Burtsche Franz Mihelič aus Ober-Sadobrova etwas angeheitert am Bauplatze des Elias Predovič in Selo bei Laibach vorüber und fing dort mit dem Knacht Franz Peterca, der von seinem Wagen Bausteine ablad, einen Streit an. Von Peterca abgewiesen, geriet er derart in Wut, daß er ihm mit einem Taschenmesser unter die linke Achsel einen Stich in den Rücken versetzte, so daß dieser eine 6 Zentimeter lange und 2 Zentimeter breite Wunde erlitt, und ins Landeshospital abgegeben wurde. Mihelič, der die Flucht ergriff, wurde von zwei Knechten des Predovič eingeholt und festgehalten, bis ihn die Gendarmeriepatrouille verhaftete.

— (Der österreichische Seminarlehrer tag in Wien.) Die vorbereitenden Arbeiten zu demselben sind so weit gediehen, daß die Tagungsordnung festgestellt werden kann. Am 7. April abends findet eine Vorversammlung statt; die ordentlichen Voll- und Gruppenversammlungen werden am 8., 9. und 10. April im Zeichensaale des Wiener Pädagogiums, I. Segelgasse 12, die Ausstellungen in der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt, Segelgasse 14 abgehalten. Ein Ortskomitee, an dessen Spitze Herr Professor Max Schneider (VIII. Penzplatz 5) steht, sorgt für Unterkunft der Teilnehmenden, deren Zahl heute schon 250 beträgt. Die stenographischen Berichte sind bei Herrn Karl Wais, Professor in Wien, VIII/2, Josefstädterstraße 39, zu bestellen, von dem auch die Mitgliedskarte zu beziehen ist. Auf die Themen kommen wir noch zu sprechen.

(Ein neuer Komet in Sicht.) Von der Sternwarte in Heidelberg wird gemeldet, daß selbst am 3. d. ein neuer Komet entdeckt worden ist, dessen Helligkeit 10:5 Größe geschätzt wurde. Die Entdeckung ist auf photographischem Wege durch den Observator Kopff erfolgt. Der Komet ist weiter von der Sonne als von der Erde entfernt. Die geringe tägliche Bewegung läßt weiter die Mutmaßung zu, daß der Komet sogar sehr weit von der Sonne entfernt ist, etwa so weit als Jupiter. Ob der Komet sich der Sonne nähert oder sich bereits von ihr entfernt, kann diese erste Beobachtung nicht entscheiden; es ist aber sehr wahrscheinlich das erstere der Fall. Wenn nun der Komet bei so großer Entfernung von der Sonne schon so hell ist, daß er zu den helleren teleskopischen Kometen gerechnet werden kann, so ist einigermaßen Aussicht vorhanden, daß wir endlich einmal einen wirklich großen Kometen zu sehen bekommen. Der letzte große Komet war im Jahre 1882 zu sehen. Mit großer Spannung wird daher der ersten Bahnbestimmung entgegengesehen, die jedoch erst nach mehreren Tagen vorgenommen werden kann.

(Eine Abtheilung der Laibacher Vereinskapelle) konzertierte heute abend im Keller des Hotels „Union“. Anfang 8 Uhr abends, Eintritt 40 h.

(Eine neu entdeckte Karstgrotte.) Das „Trierer Tagblatt“ meldet: Wie uns von beteiligter Seite mitgeteilt wird, haben die unermüdbaren Grottenforscher Leutnants Mülhlofer, Spiller und Martin am letzten Sonntag, 4. d., auf den Hängen des Monte Krass eine neue Grotte entdeckt und erforscht.

(Der nächste Weinmarkt in Gurkfeld) wird Mittwoch, den 14. d. M., abgehalten werden.

(Beim Kartenspieler gestorben.) Wir werden ersucht, die vorgestrichene Notiz „Beim Kartenspiel gestorben“ dahin richtigzustellen, daß im Gasthause des Herrn Einkole der städtische Sanitätsdiener Johann Kosiček nicht beim Kartenspiel, sondern ruhig bei einem Glas Wein sitzend, vom Tode ereilt wurde.

Geschäftszeitung.

(Živnostenská banka in Prag.) In der am 1. März stattgefundenen Verwaltungsratsitzung der Živnostenská banka wurde, wie man uns aus Wien schreibt, die Bilanz für das Jahr 1905 vorgelegt und genehmigt. Sie ergibt abzüglich der Regekosten, Steuern und dergleichen, einen Reingewinn von 1,654,065 K 11 h. Die statutenmäßige Dotation des Reservefonds beträgt 90,614 K 36 h. Der Verwaltungsrat hat beschlossen, der am 18. März laufenden Jahres stattfindenden Generalversammlung den Antrag zu stellen, vom Reingewinne eine 6 %ige Dividende, das ist per Aktie, wie im Vorjahre, zur Auszahlung zu bringen.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Herrenhauses.

Wien, 6. März. Die Regierung unterbreitet ein Gesetz, betreffend die Beitragsleistung zu den Kosten der gemeinsamen Angelegenheiten im Jahre 1906. Der Präsident widmet dem Abgeordneten Combi einen ehrenvollen Nachruf. Das Haus verhandelt die Dringlichkeitsanträge, betreffend die Vorfälle in Mizniow. In Begründung der Dringlichkeit ihrer Anträge beklagen die Abg. Romanzoff und Breiter, daß die Gewehrjahren ohne vorherige Aufforderung abgegeben wurden und bedauern die ungerichteten Verhaftungen sowie die konstanten Provokationen des ruthenischen Volkes. Abg. Dazynski als dritter Dringlichkeitsantragsteller greift heftig den früheren sowie den gegenwärtigen Statthalter von Galizien an. Alle guten Absichten der Zentralregierung, ja selbst auch der Landesregierung scheitern an der Allmacht des Polenklubs, die hoffentlich durch die Wahlreform werde gebrochen werden, so daß die Möglichkeit geschaffen werde zu einer dauernden Autonomie der Nation und des Landes. Minister des Innern Graf Blandt-Reidt gibt eine authentische Darstellung der Ereignisse in Mizniow, aus der hervorgeht, daß den behördlichen Organen der Vorwurf eines unforrekten Vorgehens nicht gemacht werden könne. Was speziell den Waffengebrauch betrifft, so wurde dieser, wie zweifellos feststeht, durch das gewalttätige und aggressive Verhalten der aufgehetzten Menge herbeigeführt und erfolgte erst als alle Abmahnungen nichts gefruchtet hatten und den behördlichen Organen zur Wiederherstellung der Ordnung kein anderes Mittel übrig geblieben war. Der Minister glaubt, den Grund für diese bedauerlichen Vorfälle darin zu erblicken, daß noch immer nicht die Bevölkerung von der Überzeugung durchdrungen ist, daß die gesetzlichen und behördlichen Anordnungen

geachtet werden müssen. Die Ausführungen des Ministers wurden durch wiederholte lärmende Protestrufe der Sozialdemokraten und Ruthenen unterbrochen. Der Minister des Innern, fortsetzend, jagt die strengste Unterordnung der tief bedauerlichen Vorfälle zu, sowie insbesondere die Frage des vorschriftsmäßigen Waffengebrauches. Er versichert, die staatlichen Behörden werden alles aufbieten, um die Ruhe und Ordnung im Lande aufrecht zu erhalten. Als erster Redner in der Debatte ergreift das Wort der Abg. David Ritter von Abrahamovicz. (Langanhaltende Zwischenrufe bei den Sozialdemokraten, welche von den Mitgliedern des Polenklubs erwidert werden.) Vizepräsident Kaiser gibt wiederholt das Glockenzeichen und ersucht um Ruhe. Die Ausführungen des Abg. David Ritter von Abrahamovicz werden unausgesetzt durch laute Zwischenrufe unterbrochen. Es ergreift das Wort der Abg. Moysa. Abrahamovicz und Moysa schreiben die wahre Schuld an den Vorfällen dem gewissenlosen Treiben der Agitatoren zu, welche die Bevölkerung aufhetzen, und weisen entschiedenst die gegen den Polenklub und die galizische Beamenschaft erhobenen Vorwürfe und Beleidigungen der Antragsteller zurück. Moysa erklärt, seine Partei werde für die Bestrafung der Schuldigen stimmen, vermehrt sich aber gegen die Verdächtigung, daß die angekündigte Untersuchung zu ihren Gunsten geführt werden würde. Die Reden der Abg. Abrahamovicz und Moysa, namentlich die erstere, wurden durch lärmende Protestrufe der Sozialdemokraten und Ruthenen sowie des Abg. Breiter andauernd unterbrochen. Das Haus erkannte dem Antrag Romanzoff auf Einleitung einer strengen Untersuchung und Bestrafung der Schuldigen die Dringlichkeit zu, nahm den Antrag auch in merito mit der von Dzieduszycki beantragten Abänderung an, wonach die Untersuchung nicht, wie Romanzoff verlangt, durch unparteiische Organe, sondern durch die kompetenten Behörden geführt werden soll. Das Haus begann dann die Beratung des Auskultantengesetzes. — Nächste Sitzung morgen.

Die Wahlreform.

Wien, 6. März. Einem ausgegebenen Communiqué zufolge beschlossen die deutschböhmisches Abgeordneten eine Resolution, welche besagt, die Abgeordneten gehen in die Beratung der Wahlreformvorlage ein, finden aber in dem vorliegenden Entwurf eine Verschärfung der nationalen Kräfte zu ungünstig zu erreichen, daß dieser Wahlreformentwurf für die deutschböhmisches Abgeordneten annehmbar gestellt werde.

Ungarn.

Budapest, 6. März. Der leitende Ausschuss der Koalition nahm den Austritt des Baron Desider Banffy aus dem leitenden Komitee zur Kenntnis; gleichzeitig den heute mitgeteilten Austritt des Karl Göttvös. Wie verlautet, begründet Göttvös seinen Austritt aus dem leitenden Komitee damit, daß zwischen ihm und dem leitenden Komitee schon seit einiger Zeit in mehreren Punkten Meinungsverschiedenheiten obwalten und er in der heutigen schwierigen Lage des Landes es für durchaus gefährlich halte, wenn eine Differenz zwischen den Politikern bestehe.

Rußland.

Petersburg, 6. März. Heute ist ein Manifest über die Rekonstruktion des Reichsrates und Abänderung des Reichsdumagesetzes gemäß dem Manifeste vom 30. Oktober 1905 erschienen.

China.

London, 6. März. Wie „Daily Telegraph“ aus Tokio meldet, haben die Vertreter Japans und China ihrer Regierung Vorstellungen wegen der drohenden Lage gemacht und Schutzmaßnahmen erbeten. Infolge dessen wurde beschlossen, einen Kreuzer nach China zu senden. Denselben Blatte zufolge hat die Kaiserin-Witwe von China den Kriegsminister unter Androhung strenger Bestrafungen angewiesen, besondere Maßnahmen zum Schutze der Missionäre zu treffen.

Angekommene Fremde.

Hotel Stadt Wien.

Vom 2. bis 6. März. Smoboda, Cantoni, Reisende, Budweis. — Herzfelder, Teich, Kiste, Nürnberg. — Darbo, Brennerreisender, Gbz. — Pribil, Mr, Kiste, Linz. — Rittner, v. Spinler, Oberingenieur, Marburg. — Krammer, Richter, Kiste, Nizdorf. — Huber, Disponent; Strelow, Reisender, Graz. — Wirth, Vangeht, Witz, Penke, Brizzi, Weiß, Haupt, Schaffer, Meichenbach, Hoffmann, Brandstätter, Wolf, Schulhof, Reif, Rudl, Auerhahn, Pohl, Bläcker, Kossauer, Bedl, Trostli, Schönbauer, Behniger, Klein, Kiste, Wien. — Röhner, Loewy, Kiste, Frankfurt a. M. — Schürich, Kfm., Freiberg. —

Duo, Fabrikbesitzer, Wernsdorf. — Fächler, Schmidt, Kiste, Budapest. — Donzer, Garz, Private, Salzburg. — Romaf, Fabrikbesitzer, f. Frau, Eisen. — Schoppe, Knorr, Kiste, München. — Andre, Direktor; Macerata, Kfm., Triest. — Sabich, Beamter, f. Frau, Klagenfurt. — Haas, Reisender, Temesvar. — Müller, Ingenieur, Remscheid. — Schmidt, Ingenieur, Hamburg.

Hotel Elefant.

Am 4. und 5. März. Payer, Kraus, Warchalov, Nach, Doravetz, Plantus, Wampel, Reitmann, Ehler, Reitter, Hofmann, Treumann, Landau, Fensler, Reblitz, Gombi, Hueber, König, Reiberger, Bobine, Kiste, Wien. — Baray-Possany, Kfm., Frankfurt a. d. O. — Lenaritz, Private, f. Tochter, Oberlaibach. — Dr. Bergmann, Arzt, Marburg. — Dr. Rodoscheg, Arzt, Loco. — Dr. Sticker, Privat, f. Frau; Gatz, Private, Giti. — Albori, Privat; Gullemann, Kfm., Triest. — Biege, f. u. f. Oberst; Maffera, f. u. f. Hauptmann, Gbz. — Mattaria, Kfm., Alexandrien. — Kriz, Kaufmannsgattin, Preib. — Speranza, Private, f. Schwester, Pontealba. — Beder, Bergingenieur, Raibl. — Visek, Kfm., Villach. — Uitz, Kfm., Prag. — Kardos, Kfm., Budapest.

Grand Hotel Union.

Am 5. März. Kunc, Kfm., Eichenembi. — Weirid, Kohn, Kiste, Teplitz. — Klein, Schlegler, Kiste, Budapest. — Hartmann, Kfm., Prag. — Grün, Photograph, Zürich. — Weber, Kfm., Monfalcone. — Prozel, Beamter, Birnbaum. — Riemtschlik, Apotheker, f. Frau, Klagenfurt. — Svetic, Privat, Bobice, Kistenland. — Modry, Kfm., Budweis. — Markus, f. Frau, Kiener Kern, Defan, Spuz, Schmiech, Sorger, Hauswirth, Pollat, Fischer, Pann, Kiste, Wien.

Verstorbene.

Am 5. März. Marianna Rot, Arbeiterwitwe, 85 J., Radetzkystraße 11, Marasmus senilis.

Vandestheater in Laibach.

91. Vorstellung.

Ungerader Tag.

Mittwoch, den 7. März.

Zum zweitenmal:

Der Helfer.

Schauspiel in vier Aufzügen von Felix Philipp.

Anfang halb 8 Uhr.

Ende 10 Uhr.

92. Vorstellung.

Gerader Tag.

Freitag, den 9. März.

Zum erstenmal:

Bergelsgott.

Operette in zwei Akten und einem Nachspiel von Victor Leon
Musik von Leo Ascher.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wolfsicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
6.	2 U. N.	746.5	14.2	WD. schwach	heiter	
9.	9 U. M.	746.9	7.8	WD. schwach	„	
7.	7 U. N.	747.2	0.6	WD. schwach	„	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 7.1°, Normal 2.1°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Das beliebteste Frauen- und Familienblatt

ist jetzt die „Österreichische illustrierte Familien- und Modenzeitung“, die nur 20 h pro Heft (vierteljährlich bei freier Zustellung K 2.80) kostet. Jede Woche erscheint ein Heft mit Beiträgen unserer besten Romanschriftsteller. Jährlich bringt Ihnen diese Zeitschrift zirka 1800 Modelle für Damen- und Kinder-Garderobe, Wäsche, Putz, Handarbeiten und 26 gebrauchsfertige, doppelseitige Schnittmusterbogen. Ferner enthält jedes Wochenheft die Beilage: „Die Kochschule“, in der die Hausfrau zahlreiche praktische Mitteilungen für Küche und Haushalt findet. Außergewöhnlich spannend geschriebene Romane sorgen für gute Unterhaltung. Das jetzige Quartal bringt den, nach vorliegenden Prozessen bearbeiteten Kriminalroman aus dem alten Paris: „Der Geheimpolizist“ von Ewald Graf von Eberthal, und von dem zweiten Roman „Ihre letzte Stille“ von Erika Riedberg wird den neu hinzutretenden Abonnenten der bereits in den früheren Heften zum Abdruck gebrachte Teil des Romans gratis nachgeliefert. Unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der „Österreichischen illustrierten Familien- und Modenzeitung“ (W. Vobach & Co., Wien, I., Wollzeile 16) bei. Wir können unseren Lesern ein Abonnement bestens empfehlen und bitten, die dem anliegenden Prospekt beigelegte Bestellkarte hierfür zu benutzen. (958)

20 schöne, grosse
Kastanienbäume
werden sofort gekauft.

Anträge an die Aktiengesellschaft „Union“
in Laibach. (950) 3—2

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 6. März 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diverse Lose“ versteht sich per Stück.

Allgemeine Staats- schuld.		Geld	Bare	Pfundbriefe 2c.		Geld	Bare	Aktien.		Geld	Bare	Diverse Lose		Geld	Bare
Einheitsliche Rente:				Bodenf. allg. dft. in 50 J. bl. 4 1/2%		99-25	100-25	Türk. E.-B.-Anst. Bräm.-Oblig.		150-—	151-—	Österr.-ung. Bank 1400 Kronen		1633-50	1643-—
5% konv. steuerfrei, Kronen		99-90	100-10	Böhm. Hypothekendarl. verl. 4 1/2%		100-—	100-81	400 Kr. per Rasse		149-75	150-75	Unionbank 200 fl.		556-—	557-—
dettio (Jan.-Juli) per Rasse		99-80	100-—	Central-Bod.-Kred.-Anst., Österr.,		103-—	—	Wiener Komm.-Lose v. J. 1874		529-50	539-50	Berthelsbank, allg., 140 fl.		361-—	362-—
5 1/2% d. B. Noten (Febr.-Aug.)		101-25	101-45	45 J. verl. 4 1/2%		100-10	101-10	Gew.-Sch. d. B. Bräm.-Schuldb.		90-—	98-—	Industrie-Unternehmungen.			
per Rasse		101-25	101-45	Central-Bod.-Kred.-Anst., Österr.,		100-10	101-10	d. Bodentr.-Anst. Em. 1889				Bauget., allg. Österr., 100 fl.		160-—	163-—
4 1/2% d. B. Silber (April-Ökt.)		101-15	101-35	65 J. verl. 4 1/2%		99-50	100-10	Transport-Unternehmungen.				Brüder Kohlenberg-Ges. 100 fl.		656-—	660-—
per Rasse		101-15	101-35	Landesb. d. Kön. Galizien und		99-—	99-80	Aussig-Lept. Eisenb. 500 fl.		2320-—	2327-—	Eisenbahn-Ges. erste, 100 fl.		189-—	192-—
1880er Staatslose 500 fl. 4 1/2%		158-—	160-—	Lodom 57 1/2 J. rüd. 4 1/2%		99-—	99-80	Böhm. Nordbahn 150 fl.		365-—	370-—	Eisenbahn-Ges. zweite, 100 fl.		175-—	178-—
1880er „ „ 100 fl. 4 1/2%		195-50	197-50	Mähr. Hypothekendarl. verl. 4 1/2%		100-—	101-—	Bauget. 500 fl. 1. R. 1874		1126-—	113-—	Eisenbahn-Ges. 2. R. 1874		476-—	476-50
1884er „ „ 100 fl. 4 1/2%		289-—	290-—	K. Österr. Landes-Anst. 4 1/2%		94-50	95-—	Donaup. Dampfschiffahrt-Ges.		1020-—	1023-—	Eisenbahn-Ges. 3. R. 1874		605-—	608-—
1884er „ „ 50 fl. 4 1/2%		288-—	290-—	dettio infl. 2 1/2% Pr. verl. 3 1/2%		91-50	95-—	1. f. l. priv. 500 fl. 1. R.		539-50	540-50	Eisenbahn-Ges. 4. R. 1874		962-—	972-—
Dom.-Pfundbr. à 120 fl. 5 1/2%		295-—	296-—	dettio verl. 4 1/2%		100-30	101-30	1. f. l. priv. 500 fl. 2. R.		5720-—	6740-—	Eisenbahn-Ges. 5. R. 1874		293-—	297-—
				Österr.-ung. Bank 50 Jähr.		100-55	101-55	Ferdinands-Nordb. 1000 fl. 1. R.		5720-—	6740-—	Eisenbahn-Ges. 6. R. 1874		537-—	538-—
				dettio 4 1/2% d. B. „ „		101-—	102-—	Ferdinands-Nordb. 1000 fl. 2. R.				Eisenbahn-Ges. 7. R. 1874		523-—	525-—
				Spart. 1. dft., 60 J. verl. 4 1/2%				Ferdinands-Nordb. 1000 fl. 3. R.				Eisenbahn-Ges. 8. R. 1874		2630-—	2645-—
								Ferdinands-Nordb. 1000 fl. 4. R.				Eisenbahn-Ges. 9. R. 1874		536-25	537-25
								Ferdinands-Nordb. 1000 fl. 5. R.				Eisenbahn-Ges. 10. R. 1874		595-—	596-50
								Ferdinands-Nordb. 1000 fl. 6. R.				Eisenbahn-Ges. 11. R. 1874		315-—	317-—
								Ferdinands-Nordb. 1000 fl. 7. R.				Eisenbahn-Ges. 12. R. 1874		642-—	648-—
								Ferdinands-Nordb. 1000 fl. 8. R.				Eisenbahn-Ges. 13. R. 1874		463-—	467-—
								Ferdinands-Nordb. 1000 fl. 9. R.				Eisenbahn-Ges. 14. R. 1874		271-—	274-—
								Ferdinands-Nordb. 1000 fl. 10. R.				Eisenbahn-Ges. 15. R. 1874		380-—	382-—
								Ferdinands-Nordb. 1000 fl. 11. R.				Eisenbahn-Ges. 16. R. 1874		563-—	566-—
								Ferdinands-Nordb. 1000 fl. 12. R.				Eisenbahn-Ges. 17. R. 1874		625-—	626-—
								Ferdinands-Nordb. 1000 fl. 13. R.				Eisenbahn-Ges. 18. R. 1874		170-—	172-—
								Ferdinands-Nordb. 1000 fl. 14. R.				Eisenbahn-Ges. 19. R. 1874		838-—	842-—
								Ferdinands-Nordb. 1000 fl. 15. R.				Eisenbahn-Ges. 20. R. 1874		198-15	198-35
								Ferdinands-Nordb. 1000 fl. 16. R.				Eisenbahn-Ges. 21. R. 1874		117-37	117-57
								Ferdinands-Nordb. 1000 fl. 17. R.				Eisenbahn-Ges. 22. R. 1874		240-50	240-70
								Ferdinands-Nordb. 1000 fl. 18. R.				Eisenbahn-Ges. 23. R. 1874		95-65	95-80
								Ferdinands-Nordb. 1000 fl. 19. R.				Eisenbahn-Ges. 24. R. 1874		95-65	95-82
								Ferdinands-Nordb. 1000 fl. 20. R.				Eisenbahn-Ges. 25. R. 1874		95-40	95-55

Ein- und Verkauf
von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien,
Losen etc., Devisen und Valuten.
Los-Versicherung.

J. C. Mayer
Bank- und Wechselgeschäft
Laibach, Spitalgasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschluss der Partei.
Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent- und auf Giro-Konto.

Anzeigebblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 54.

Mittwoch den 7. März 1906.

(928) 3-2 3. 3253.
Konkursausschreibung.
Vom gefertigten Landesauschusse werden die Distriktsstellen:
1.) in Großlupp,
2.) in Senofetich und
3.) in Trata,
mit denen der Jahresgehalt von je 1600 K und der Aktivitätszulage von 200 K verbunden ist, zur Befegung ausgeschreiben.
Bewerber um diese Stellen haben ihre Gesuche bis
1. April 1906
an den gefertigten Landesauschuss einzusenden und in denselben das Alter, die Berechtigung zur Ausübung der ärztlichen Praxis, die öster-reichische Staatsbürgerschaft, physische Eignung, moralische Unbescholtenheit, bisherige Verwen-dung und Kenntnis der slovenischen und der deutschen Sprache nachzuweisen.
Beigefügt wird, daß nur solche Bewerber berücksichtigt werden, welche eine zweijährige Spitalspraxis nachzuweisen in der Lage sind.
Vom krainischen Landesauschusse.
Laibach am 1. März 1906.

(935) 3-2 St. 4991.
Razglas.
S tem se daje v splošno vednost, da se bo oddal lov obšine Podgora (sodni okraj Velike Laščah) potom javne dražbe
v sredo dne 11. aprila 1906,
na uradnem dnevu v Velikih Laščah (v ob-šinski pisarni v Vel. Laščah) ob 10. uri do-poldne, za dobo pet let, od dne 1. maja 1906 do dne 30. aprila 1911 v najem.
Zakupni pogoji lež pri podpisnem uradu in vsakemu je dovoljeno jih med navadnimi uradnimi urami vpogledati.
C. kr. okrajno glavarstvo v Kočevji, dne 1. marca 1906.

3. 4991.
Kundmachung.
Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gegeben, daß die Jagdbarkeit der Gemeinde Podgora (Gerichtsbezirk Großlaßitz) im Wege der öffentlichen Versteigerung
Mittwoch den 11. April 1906
am Amtstage in Großlaßitz (Gemeindefanzlei in Großlaßitz), um 10 Uhr vormittags, für

die Dauer von fünf Jahren vom 1. Mai 1906 bis zum 30. April 1911 in Pacht gegeben wird.
Die Versteigerungsbedingungen liegen beim unterzeichneten Amte auf und können während der gewöhnlichen Amtsstunden von jedermann eingesehen werden.
K. f. Bezirkshauptmannschaft Gottschee am 1. März 1906.

(872) 3-3 3. 497.
Konkursausschreibung.
An der vierklassigen, mit einer Parallel-abteilung ausgestatteten Volksschule in Soderstich wird die Oberlehrerstelle mit den systemisierten Bezügen zur definitiven Befegung ausgeschreiben.
Zm krainischen öffentlichen Schuldbienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.
Gehörig instruierte Gesuche sind bis
1. April 1906
im vorgeschriebenen Dienstwege hieramts ein-zubringen.
K. f. Bezirkschulrat Gottschee am 28. Fe-bruar 1906.

Photogr. Apparat
komplett, ist preiswürdig
zu verkaufen.
Anträge an die Administr. d. Ztg. (960) 2-1
Schöne, luftige
Wohnung
in Waitsch
bestehend aus vier Zimmern und allem Zugehör, ist **sofort billigst zu vermieten.** Näheres bei **J. Vodnik**, Unterlaßitz. (951) 3-1

(929) 3-2 St. 56/Pr.
Razpis službe.
Pri mestnem magistratu ljubljanskem je stalno popolniti izpraznjena služba
mestnega fizika.
S to službo so združeni prejemki II. činovnega razreda magistratnih uradnikov, to je temeljna plača letnih 3600 K, dejalnostna doklada letnih 600 K in pravica do dveh v pokojnino vstevnih petletnic po 400 K na leto.
Prosilci za to službo se morajo izkazati, da so diplomovani avstrijski zdravniki vsega zdravilstva, da so prebili fizikatni izpit in da so obeh dežel-nih jezikov zmožni v govoru in pismu.
Z dokazili dosedanjega službovanja opremljene prošnje je vlagati pri predsedstvu mestnega magistrata najpozneje do 15. marca t. l.
Zakasnele ali pa pomanjkljive prošnje se pri oddaji razpisane službe ne bodo vpoštevale.
Mestni magistrat ljubljanski
dne 2. marca 1906.

Glavna slovenska
hranilnica in posojilnica
registrovana zadruga z neomejeno zavezo v Ljubljani
vabi svoje člane, zadržnike, na
VI. redni občni zbor
ki se vrši dne 21. marca 1906 v združni pisarni na Kongresnem trgu hiš. šte. 15, ob 2. uri popoldne.
Dnevni red:
1.) Poročilo predsednika. — 2.) Poročilo tajnika o računskem zaključku šestega upravnega leta 1905 — 3.) Čitanje revizijskega poročila „Zadrugne zveze“ ter ukrepi vsled istega. — 4.) Poročilo računskih pregledovalcev. — 5.) Razdelitev čistega dobička. — 6.) Volitev uprav-nega sveta. — 7.) Volitev nadzorstva. — 8.) Prememba pravil. — 9.) Slučajnosti.
(959)
Predsedstvo.